

den Ostermorgen hinaus auch in die gegenwärtige Situation unserer Seelsorge hineinwirkt.

Linz

Monika Udeani

■ BELOK MANFRED (Hg.), *Zwischen Vision und Planung*. Auf dem Weg zu einer kooperativen und lebensweltorientierten Pastoral. Ansätze und Erfahrungen aus 11 Bistümern in Deutschland. Bonifatius, Paderborn 2002. (385) Kart. € 22,90. Zwei Schlagwörter dienen zur Zeit sowohl in der katholischen Kirche Deutschlands als auch Österreichs als Chiffren für die Beschreibung einer Seelsorge der Zukunft, nämlich „Kooperative Pastoral“ und „Seelsorgeeinheiten“. Der vorliegende Sammelband von Manfred Belok hat sich diesem Thema gewidmet und ist das Ergebnis einer Vorlesungsreihe an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen im Jahre 2000. Mit seiner Einführung (7–17), die zentrale Leitfragen und einen Kriterienkatalog für die zukünftige Gestaltung der Pastoral beinhaltet, gibt der Herausgeber Belok den Rahmen für die Beschreibung der einzelnen Bistümer vor.

Im ersten und sehr ausführlichen Teil des Buches (19–339) werden Erfahrungsberichte aus elf nord- und westdeutschen Bistümern mit kooperativer Pastoral und der Bildung von Seelsorgeeinheiten wiedergegeben. Die Formen der Kooperationen und Planungen sind nicht einheitlich, daher zeigt sich ein vielfältiges Bild unterschiedlicher Akzentuierungen. Ergänzt werden diese Präsentationen um die Darstellung von Begleitmaßnahmen wie Supervision und Gemeindeberatung, welche die seelsorglichen Neustrukturierungen unterstützen sollen. Diesen Berichten gemeinsam ist die Krisenbeschreibung anhand der sinkenden Zahl von Mitgliedern und Gottesdienstbesuchern. In dieser Lage reagieren alle deutschen Bistümer ohne Ausnahme in erster Linie auf Notsituationen (zum Beispiel Priestermangel) und nicht aufgrund gewachsener Erkenntnis oder theologischer Einsicht. Sehr unterschiedlich ist jedoch der Stand der Maßnahmen in den einzelnen Diözesen. Während zum Beispiel Fulda (213–232) noch am Anfang seiner Überlegungen und Planungen steht, sind Aachen (19–40) oder Köln (59–110) schon mitten in den entsprechenden Umstrukturierungs- und Neuorientierungsprozessen. Drei Beobachtungen lassen sich allgemein herausfiltern: Zuerst ist eine große Verunsicherung der hauptamtlich in der Gemeindeseelsorge Tätigen (Priester, Diakone und pastorale MitarbeiterInnen) festzustellen. Die zweite Beobachtung: Noch keine Diözese wagt den Schritt, die gegenwärtige Umbruchsituation zu einem wirklichen Paradigmenwechsel in der Pastoral zu nutzen, obwohl mancherorts Einsichten wachsen. Dies liegt vor allem an der

dritten Beobachtung, die auch der Herausgeber als Abschluss dieses ersten Teiles (315–339) festhält: Eine wirklich grundsätzliche und tiefgehende theologische Reflexion hat noch nicht stattgefunden, da „eine vorrangig inhaltliche Neuorientierung und Zielbestimmung der Pastoral ... vom Priestermangel, der sich weiter verschärft hat, überlagert“ (338) wurde. Summarisch lässt sich feststellen, dass in diesen beschriebenen Diözesen vom dreifachen Mangel – Priester, Gläubige und Finanzen – die Rede ist.

Im zweiten, kürzeren Teil (341–382) werden Angebote wie Supervision oder Gemeindeberatung beschrieben, die mittlerweile viele Diözesen zur Unterstützung des Wandlungsprozesses in der Seelsorge eingerichtet haben. Der Herausgeber plädiert in seinen abschließenden Gedanken (363–370) für eine theologisch verantwortbare, offene und vernetzte Gestaltung zukünftiger Pastoral und nicht für Schnellschusslösungen. Eine „Literaturumschau“ von Matthias Ball (371) beendet diesen Sammelband.

Dieses Buch ist nützlich für alle, die sich in Kirche und Gemeinden mit dem Anliegen pastoraler Planung beschäftigen, ungeachtet dessen, ob sie dies (ehren-)amtlich oder einfach aus Interesse tun. Die aufmerksame Lektüre kann dabei helfen, aus den Erfahrungen anderer zu lernen und sich auf die eigenen Planungen besser vorzubereiten. Kritisch ist anzumerken, dass es keine kraftvollen Visionen gibt (wie im Titel angekündigt) und dass vor lauter Mangelbeschreibung kaum Platz und Raum für die Frage nach Gott bleibt, der diese Kirche auch in Krisenzeiten trägt und erhält.

Linz

Helmut Eder

PATRISTIK

■ MÜNCH-LABACHER GÜDRUN, *Naturhaftes und geschichtliches Denken bei Cyrill von Alexandrien*. Die verschiedenen Betrachtungsweisen der Heilsverwirklichung in seinem Johannes-Kommentar. (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte, Band 10). Norbert M. Borengässer, Bonn. (XXII + 200). Ln.

Cyrril, Patriarch von Alexandrien († 444), ist als einflussreicher Gegner des Nestorius, insbesondere im Umkreis des Konzils von Ephesus (431), in die Geschichte der Christologie eingegangen. Sein Denken – sowie die Theologie der alexandrinischen Schule insgesamt – wird als inkarnationsorientierter Ansatz (Stichwort „physische Erlösungslehre“) angesehen. Gudrun Münch-Labacher hat mit ihrer Arbeit, die 1994 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen als Dissertation angenommen wurde, eine Kor-

rektur dieser Sicht vorgenommen. Anhand genauer Untersuchungen der Auslegung des Johannesevangeliums macht die Autorin deutlich, dass die Soteriologie Cyrills nicht nur von einer *naturlhaften*, sondern auch von einer *biblisch-geschichtlichen* Sicht geprägt ist.

Die Arbeit beginnt mit einer umfangreichen *Einführung* (1–29), die den aktuellen Forschungsstand erhebt. Daran schließt sich die *Übersetzung* (30–53) der für die Analysen maßgeblichen Auslegungen Cyrills von Joh 14,20; 16,7 und 17,18f. Das I. Kapitel geht in grundsätzlicher Weise auf *naturlhafte und geschichtliche Denkanstätze* (54–74) in Cyrills Betrachtung der Erlösung ein; dabei zeigt sich der ständige Wechsel zwischen der „Naturebene“ und der „geschichtlichen Ebene“ (71). Das II. Kapitel geht dem *Grund der Menschwerdung Christi* (75–120) nach; ausführlich kommt hier die Sicht der Sünde als „Verfälschung und Verdunkelung der Ähnlichkeit mit Gott“ (117) zur Sprache – also als Beziehungsproblem, nicht als bloße Beeinträchtigung der „Natur“ des Menschen. Im III. Kapitel geht Münch-Labacher auf die eher „*seinsmäßig-naturlhafte*“ Sicht der *Inkarnation* (121–135) ein, um im IV. Kapitel die *Passion des Gottessohnes* (136–164) und im V. Kapitel den *Aufstieg in den Himmel* (165–183) zu kommentieren und zu reflektieren. Aufgrund der Textanalysen ergeben sich eindeutige Hinweise darauf, dass Cyrills Sicht der Entäußerung, des Todes und der Erhöhung Christi nicht nur „*physisch*“ strukturiert ist, sondern maßgeblich von heilsgeschichtlichen Kategorien bestimmt wird, ja sogar „einen echten Fortschritt im Heilsplan Gottes“ (180) aufzeigen. Im VI. Kapitel wird diese *Eigenart der Soteriologie des Cyrill* (184–188) nochmals zusammengefasst. *Register* zu den Schriftstellen (189–193) sowie zu Namen und Sachen (194–200) beschließen den Band. Mit dieser Studie hat Gudrun Münch-Labacher das geläufige Bild des Cyrill von Alexandrien zweifellos modifiziert. Cyrills Schriftauslegung wird von ihrer strikt anti-arianischen Ausrichtung (vgl. 67, 100, 135, 141, 186–188) her interpretiert und von jedem Verdacht des Apollinarismus gereinigt (vgl. 7, 109, 113f); die Vielfalt der soteriologischen Denkformen wird eindrücklich aufgezeigt. Auch wenn die Textbasis, an der die äußerst detaillierten Untersuchungen erfolgen, verhältnismäßig schmal ist, erscheint die These dieser Studie plausibel.

Innsbruck

Franz Gmainer-Pranzl

■ REEMTS CHRISTIANA OSB, *Vernunftgemäßer Glaube*. Die Begründung des Christentums in der Schrift des Origenes gegen Celsus. (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte. Band 13). Norbert M. Borengässer, Bonn. (XIX + 225). Ln.

Die Antwort, mit der Origenes als Theologe in der Mitte des 3. Jahrhunderts auf die Kritik des mittelpatonischen Philosophen Celsus reagierte, ist unter dem Titel „*Contra Celsum*“ in die Geschichte christlicher Apologetik eingegangen. Christiana Reemts hat sich in der vorliegenden Arbeit, die im Sommersemester 1997 von der Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen wurde, mit dieser Streitschrift des Origenes auseinandergesetzt und dabei in besonderer Weise das Verhältnis von Glaube und Vernunft reflektiert. Ihr Werk gliedert sich in ein umfangreiches Literaturverzeichnis (X–XIX), in den Hauptteil (1–216) und in vier genaue Register (217–225).

Celsus hatte in seiner Schrift „*Alethés Logos*“ (verfasst um 180) dem christlichen Glauben eine völlig irrationale Auffassung von Welt, Gott und Mensch vorgeworfen. Origenes zog sich angesichts der massiven Kritik dieses heidnischen Intellektuellen nicht in eine christliche Glaubens- und Denkwelt zurück, sondern versuchte auf höchst kreative Weise, die biblisch-christliche Botschaft mit dem griechisch-philosophischen Denken seiner Zeit ins Gespräch zu bringen. Wie die Autorin herausarbeitet, ist dabei für die Argumentation des Origenes das „*Kriterium der Wahrscheinlichkeit*“ (71) von besonderer Bedeutung. Die Plausibilität des christlichen Glaubens betrifft vier Faktoren: 1. Die innere Wahrscheinlichkeit der Botschaft selbst, 2. die Glaubwürdigkeit der Zeugen, 3. die Autorität unabhängiger Fachleute und 4. den Zusammenhang der christlichen Botschaft mit dem gesamten Weltverständnis. Die unbefangene Bezugnahme auf außerchristliche Positionen ergibt sich für Origenes aus seiner Grundüberzeugung, dass „alle Wahrheit ihren Ursprung in Gott beziehungsweise im göttlichen Logos hat“ (97). Die Entscheidung zum christlichen Glauben ist nicht irrational, sondern bringt die Logoshaftigkeit des menschlichen Geistes zur höchsten Erfüllung: „Christus ist der Logos, und als solcher durchbricht er die vernunftgemäße Ordnung der Welt nicht, sondern führt sie erst eigentlich zur Vollendung“ (212).

Christiana Reemts hat die einzelnen Argumentationsschritte der Plausibilisierung des Christentums bei Origenes behutsam nachgezeichnet und durch ihre Arbeit einen interessanten (Neu-)Zugang zu einer altkirchlichen Auseinandersetzung eröffnet, deren fundamentaltheologische Aktualität bis heute ungebrochen ist. Ein wichtiger Impuls dieser Untersuchung liegt auch in der Ermutigung, die intellektuelle Redlichkeit der Theologie des Origenes als Vorbild für gegenwärtige Herausforderungen in Theologie und Kirche zu nehmen.

Innsbruck

Franz Gmainer-Pranzl